



Johann Andreas Eisenbarth, einem der berühmtesten Söhne der Stadt, widmet Oberviechtach sein Freilicht-Festspiel. Am Donnerstagabend feierte es die Premiere für diese Saison. Es schildert farbenfroh den Wanderarzt und Wunderheiler (im Vordergrund), der sich trotz intriganter Widerstände durchsetzt und nach dem Leitspruch handelt: „Deus sanat, medicus curat“ – Gott heilt, der Arzt kuriert. Bild: Götz

Auf Zeitreise mit dem Wunderheiler

In Oberviechtach läuft seit Fronleichnam die Festspielzeit. In der 14. Saison bekommen die Theatergäste eine Zeitreise vor Augen geführt: Mit über 200 Mitwirkenden tauchen sie ein ins bewegte Leben des barocken Okulisten, Bruchund Steinschneiders Johann Andreas Eisenbarth, der vor 352 Jahren in der Stadt das Licht der Welt erblickt hatte.

Von Wilhelm Amann

Oberviechtach. Das „Doktor-Eisenbarth-Festspiel“, das heuer unter der Schirmherrschaft des Oberviechtacher Landtagsabgeordneten Alexander Flierl steht, erwischt einen Traumstart. An einem lauen Frühsommerabend verläuft die Premiere ganz entspannt. Keine Sorge um das Wetter – das lässt Darsteller wie Publikum locker bleiben. Inmitten der Stadt, auf engem Raum zwischen Kirche, Stadt-Apotheke und Lebzelterhaus, kann

sich das Ensemble mit seiner großen Spielfreude so richtig gut entfalten.

Eisenbarth in drei Figuren

Farbenfroh und erlebnisreich erzählt das Stück vom problembeladenen, aber doch unaufhaltsamen Aufstieg des einst berühmten Wanderarztes. Eisenbarth selbst kommt da in drei verschiedenen Gestalten auf die Naturbühne: als Geist, der in die Rolle des verbindenden Worte sprechenden Erzählers schlüpft, als junger Chirurgengeselle ohne Medizinstudium und schließlich als erfahrener Wunderheiler, der autodidaktisch auf seine Fähigkeiten baut und damit Ruhm erlangt.

Die entscheidenden Stationen, die unter der Regie von Michael Eckl in über zwei Stunden Spielzeit amüsant beschrieben werden, lassen die Zuschauer nachvollziehen, wie schwer es der große Sohn der Stadt einst hatte, sich in seinem

bewegten Leben zwischen Neid, Hass und Intrigen zu behaupten. Gegen Futterneid promovierter Kollegen muss er sich durchsetzen, seine eigenen Landsleute sind zunächst recht skeptisch, und schließlich wartet auf ihn das Meisterstück am Hof des preussischen „Soldatenkönigs“ Friedrich Wilhelm, wo er nicht nur gräfliche Fettleibigkeit und Trunksucht zu behandeln hat. Parallel dazu verläuft die Entwicklung der Liebesgeschichte zu seiner späteren Frau Katharina Elisabeth, mit der er letztlich sieben Kinder haben sollte.

Spannend bis zum Finale

Das Festspiel schafft es, das historische Umfeld kurzweilig zu skizzieren und Doktor Eisenbarth durchaus auch spektakulär zur Geltung zu bringen. Herausragend sind dabei jene zwei Szenen, in denen der Wanderarzt einen Blinden durch einen Stich mit der Stahlnadel zum Sehenden macht und couragiert einem Obristen eine

lebensbedrohliche Augenverletzung weg operiert. Sekundenlang Stille unter allen Darstellern unterstreicht unterdessen die kaum zu überbietende Spannung.

Turbulent geht es dagegen zu, wenn Eisenbarth nach seinem Examen in die Stadt zurückkehrt. Begleitet vom Kolping-Spielmannszug bereitet ihm eine Heerschar an Gauklern, Jongleuren und Feuerspuckern einen grandiosen Empfang in der Heimat. Zwischenapplaus bleibt da nicht aus. Und nachdenklich stimmt das Finale: Eisenbarth hat es geschafft, auf dem Höhepunkt seines Lebens als Hofrat anerkannt zu werden. Seine persönliche Geschichte ist damit zu Ende, die Erfolgsgeschichte der Medizin aber noch lange nicht.

Das Festspiel ist in den nächsten Tagen noch viermal am Marktplatz zu sehen: am 6., 12. und 13. Juni, jeweils um 21 Uhr, sowie am 7. Juni um 16.30 Uhr.